

„VERDRÄNGTE VERSÄUMNISSE“ – Zur Gesellschaftsfrage

Vortrag von Heinz Binder vor dem Lübecker Zweig am 15.11.1988

Werte, um Wahrheit ringende, Anwesende!

Einer Einstimmung auf das heutige Thema „Verdrängte Versäumnisse“ gleich, möchte ich nun vorab drei Stimmen anthroposophischer Persönlichkeiten verstanden wissen und zu Wort kommen lassen, um daran deutlich zu machen, wie man heute noch mit den damaligen gesellschaftlichen Geschehnissen umgeht. So musste ich leider in diesem Jahr als Zuhörer im Lübecker Zweig anlässlich eines Vortrages folgendes zur Kenntnis nehmen:

(1. Persönlichkeit):

- 1) Dr. Rudolf Steiner wurde am 24. Februar 1861 geboren,
- 2) Der Brand des Goetheanums geschah am 31. Dezember 1923,
- 3) Dr. Rudolf Steiners Todestag ist der 30. Mai 1925.

Wenn bei diesem mangelhaften Wissen um Rudolf Steiners Biographie schon so wenig Ehrfurcht und Sinn für Genauigkeit vorliegt, wie hier geschehen, wie können wir uns dann noch Anthroposophen nennen?

(2. Persönlichkeit):

Unser ehemaliger erster Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, Herr Rudolf Grosse, der ja auch das Buch „Die Weihnachtstagung als Zeitenwende“ geschrieben hat und sich mit den verflochtenen gesellschaftlichen Zusammenhängen eingehend und mit peinlichster Akribie befasst haben müsste, versteigt sich zu der Empfehlung

„...man soll doch nicht mehr über die damaligen abgelebten Geschehnisse reden, sondern man soll die Dinge „verwesen lassen“.

(3. Persönlichkeit):

Am tiefsten jedoch haben mich die Worte unseres jetzigen ersten Vorsitzenden, Herr Manfred Schmidt-Brabant, Dornach, getroffen, die er anlässlich der diesjährigen Ostertagung in Dornach im Beilagenblatt „Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – Nachrichten für deren Mitglieder“, 65. Jahrgang, Nr. 22 vom 29. Mai 1988, für uns Mitglieder veröffentlicht hat. Aus dem relativ kurzen Schriftsatz zitiere ich die Anfangsworte:

„Als wir im Vorstand mit Dr. Michaela Glöckler dieses Referat und die ganze Generalversammlung vorbesprachen, tauchte die Intention auf, wie wir heute zur Geschichte dieser Anthroposophischen Gesellschaft stehen.“

Rein statistisch stelle ich fest, dass hierin 15 x das Wort „Fehler“, 25 x das Wort „Schmerz“ und 21 x das Wort „Schuld“ vorkommt.

„Es kann nicht Anlass dieser kurz gemeinten Erwägung sein, auf Einzelheiten der Gesellschaftsgeschichte zu blicken oder neue Urteile darüber zu bilden: das mag und soll zu anderer Gelegenheit künftig, vielleicht auch in kleineren Kreisen, weiter geschehen, sondern hier soll in der Generalversammlung die Frage gestellt werden:

Wie leben wir mit unserer Geschichte?“

Nichts wird darüber ausgesagt, es tauchen verbale Kreationen auf wie

a) biographisches Gewand der AAG

b) biographischer Leib dieses Wesens Anthroposophie.

„Und so ist das Gewand des Wesens Anthroposophie auch neben anderem gewoben aus einer grossen gemeinsamen Schuld – der Schuld aller Beteiligten. Es ist das jene Schuld, die immer zugleich für jeden anderen mitempfunden wird: Die Schuld meines Bruders ist immer auch meine eigene Schuld. Das Gewährwerden dieses Tatbestandes – wir wissen es alle – führt zu Schmerz, zu einem tiefen Schmerz.“ ...

„Das ist der Wille, sich mit der Geschichte dieser Gesellschaft, mit all ihren Fehlern, all ihrer Schuld, all ihren Irrtümern, vorbehaltlos zu identifizieren.“ ...

„Denn Fehler zu begehen, Schuld zu begehen ist menschlich. Es wird manchmal gesagt: Der Vorstand behaupte wohl von sich, er sei unfehlbar, und: er handle immer richtig. Hätte der Vorstand jemals dies gesagt, so hätte er ja gesagt, er sei unmenschlich. Niemals ist das irgendwann gesagt worden! Der Vorstand – ich meine den am Goetheanum, und ich meine ihn von damals bis heute – hat immer wieder Fehler gemacht, hat immer wieder auch Schuld auf sich genommen; denn dieser Vorstand besteht aus Menschen! Aber in dieser Erkenntnis der Fehlbarkeit, des Schuldigwerdens, im gemeinsamen Erleben des Schmerzes über diese Tatsache, Annahme des Schmerzes, hat sich doch bei allen seit langem etwas gebildet, was man nennen könnte ein neues Wahrnehmungsorgan für das, woraus diese Gesellschaft eigentlich leben soll.“

In einem Kurzbericht über die Zweig- und Gruppenleitertagung vom 25./26. November 1984 heisst es gegen Schluss:

„Frau Dr. Gisela Reuther spricht mit sichtbarer innerer Erschütterung davon, dass hier im Vorstand Fehler gemacht worden sind und auch noch werden, weil wir auch nur Menschen sind.“

Dr. Hagen Biesantz sagt hierzu das Folgende:

„Was jetzt Frau Dr. Reuther ausgesprochen hat, bedeutet einen historischen Augenblick von weittragender Bedeutung.

Als ich vor 18 Jahren hier in den Vorstand hineinkam, wurde als Leitmotiv gegeben:

Der Vorstand darf niemals einen Fehler zugeben, weil das seine Autorität untergraben würde!“

Und nun mutet mich dieses journalistische Finale wie in der katholischen Kirche an!

Wo wir als freie Individualitäten, als freie Iche, bewusstseinsmässig unsere gesellschaftlichen Fakten doch schmerzhaft, bewusst aufarbeiten müssten und sollten, da endet dann das Geschriebene eines Herrn Manfred Schmidt-Brabant mit dem Satz:

„Denn geben kann sie allein die Christuswesenheit, allein der Christus unter uns kann die Heilung bewirken – die Heilung, die diese Gesellschaft braucht, um sinnvoll im Zusammenhang der ganzen Menschheitsgeschichte über die Schwelle des kommenden Jahrtausends zu gehen.“

Ja, so kann man es als erster Vorsitzender einer Weltgesellschaft auch machen!

Nur eine einmalige Kapitulation unseres ersten Vorsitzenden vor den Fakten – Wie bisher alle Vorstände!

Es ist eine Binsenweisheit, wenn ich Sie auf die Naturgegebenheit hinweisen darf, dass der Weg zur Quelle immer gegen die mächtige Strömungsrichtung des bekannten breiten Wassers führt. -

Nun, seit dem zentralen Geschehen sind zweimal dreiunddreissig Jahre ins Land gegangen, und die Wahrheit lässt sich nicht zerdrücken, wie ich es in meinen nachfolgenden Ausführungen darlegen werde.

Immer klarer jedoch wurden mir die beiden nachfolgenden Aussagen unseres Meisters zur Gewissheit und Bestätigung meines berechtigten Forschens:

„Solange wir nicht den Willen haben, auf die Dinge wahrheitsgemäss hinzuweisen, so lange werden wir nicht die Anthroposophische Gesellschaft auf die Beine bringen“ (Dreissiger-Kreis, Stuttgart, 31.1.1923).

„Das Schicksal der Gesellschaft ist ein schweres und muss schwer genommen werden.

Wollen wir nur Offenbarungen geniessen, so würden wir luziferisch.

Das Leid, das Schwere, ist ein Gegengewicht, dass wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren.“

Die fortwährende Betonung dieser zwei Aussagen Rudolf Steiners ist der Dreh- und Angelpunkt meines heutigen Anliegens.

Dann es lebt sich ja „gesellschaftlich“ leichter im Geniessen der Offenbarungen, im Luziferischen zu schweben, als in fordernder, harter, schmerzvoller Erkenntnisarbeit auf dem harten Boden der Tatsachen stehen zu müssen, um das schwere Schicksal der Gesellschaft erkennen zu müssen und auch noch zu ertragen! – Dies allerdings hat Aufforderungscharakter!

Gesellschaftsgeschehnisse – gefordert: Mut zum Handeln

Mit meinen heutigen Ausführungen lege ich Ihnen nach für mich schmerzvollen 33 Jahren meine Erkenntnisse über unsere anthroposophische Gesellschaftsgeschichte vor. Die Behandlung meines heutigen Themas „Verdrängte Versäumnisse“ stellt eine Auflistung absolut nachprüfbarer, dokumentierter Gesellschaftsgeschehnisse unserer Anthroposophischen Gesellschaft dar und unterscheidet sich erheblich in seinem historischen Duktus von den sonst in unserem Zweig zu Gehör gebrachten esoterischen Darstellungen.

Ich werde, aus dem Blickwinkel eines Historikers betrachtet, mich um eine objektive Wiedergabe der abgelebten Geschehnisse bemühen und in einer unmissverständlichen Sprache die Dinge zur Darstellung bringen.

Ich weiss am Ende meines heutigen Vortrages, dass das dann soeben von mir Vorgetragene von Ihnen akustisch aufgenommen und damit auch an Ihre Seelen gedrungen ist. Und ich weiss, dass nach geistigen Gesetzmässigkeiten dieses heutige karmische Geschehen stattfand, und wir vor unserem Gewissen und vor unserem geliebten Geisteslehrer **Mut zum Handeln**, so oder so entwickeln und in die Tat umsetzen müssten.

Ein Wort Rudolf Steiners sei nun vorangestellt:

„In das Schicksal eines jeden Anthroposophen ist eingeschrieben die Möglichkeit zum Handeln, zur Tat, Initiative im Leben zu entwickeln. Aber der Anthroposoph zuckt davor zurück, weil er sich vor dem Stachel Ahrimans, vor dessen Zurückschlagen fürchtet.“

Wenn ich Ihnen das heute so Notwendige vortrage, so liege ich, wie man heute sagt, genau im „Trend“ unserer gesellschaftlichen Vorstellungen, die man sich in unserem Dornacher Vorstand empfehlend macht.

Man hat dort den Begriff „Positionsspannung“ kreiert. Man wünscht, um das Miterleben zu verlebendigen, das individuelle Beziehen von „Positionen“, Selbsterarbeitetes in den Mitglieder-raum zu stellen. Und daraus ergibt sich wie selbstverständlich, dass man bei solchen diffizilen

Fragen, wie ich sie heute hier als Vortragender notwendigerweise ausführen muss, Charakter, das heisst Ecken und Kanten zeigen muss.

Denn einem Ausspruch unseres Meisters aus dem Jahre 1923 zufolge

„Vereiniget man sich auf geisteswissenschaftlichem Boden dadurch, dass man differenziert, individualisiert, nicht dass man zentralisiert.“

Und ich frage darüber hinaus: „Was vereinigt denn die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft?“

In „Glaube, Liebe, Hoffnung – drei Stufen des menschheitlichen Lebens“, Nürnberg, 2.12.1911, führt Rudolf Steiner folgendes aus (GA 130):

„Darauf haben wir hingedeutet, dass der Christus erscheint auf der Erde in seinem Richteramt, gleichsam gegenüber dem leidenden Christus, als der Herr des Karma, der schon vorausgeahnt worden ist von denjenigen, die den Christus des jüngsten Gerichts gemalt haben
...“

In Wahrheit ist das etwas, was in dem 20. Jahrhundert beginnt und durchgeht bis zum Erdenende.

Das Gericht beginnt ab unserem 20. Jahrhundert, das heisst, die Ordnung des Karma. Das vereinigt die Mitglieder, dass sie ihr Karma in Ordnung bringen sollen. Das ist der kosmische Strahl, der sich deutlich für den Erkennenden durch die anthroposophische Bewegung ergiesst: Wiederherstellung des Karma.“

Wahrheitsgemäss...

Mit dem heutigen Anreissen dieser sehr komplexen Probleme unserer Gesellschaftsfragen berühre ich das Herzblut unserer Gesellschaft, nämlich: GA 138, 1. Vortrag: „Einer Autorität sollen wir uns freiwillig und willig unterwerfen: der Autorität der Wahrhaftigkeit.“

GA 65, „Gesundes Seelenleben und Geistesforschung“, 4.2.1916:

„Man kann die Wahrheit verkennen; aber wenn sie auch in unserem Zeitalter so stark verkannt würde, dass sie zunächst verschwinden müsste, sie würde demnächst wiederum sich erheben! Denn sie hat die Kräfte, durch die sie sich durch die engsten Spalten der Felsen von Vorurteilen im Entwicklungsgange der Menschheit hindurchdrängt. Man kann die Wahrheit hassen. Aber derjenige, der die Wahrheit hasst, wird im Grunde genommen nur sich selber benachteiligen können. Man kann die Wahrheit in irgendeinem Zeitalter zurückdrängen; aber die Wahrheit kann nicht vollständig unterdrückt werden, aus dem Grunde, weil sie – und das sei jetzt bildlich gesprochen – gewissermassen die Schwester der menschlichen Seele ist. Die menschliche Seele und die Wahrheit sind Schwestern. Und wie zwischen Geschwistern zuweilen Zwietracht ausbrechen kann, aber immer wieder und wiederum Einigung kommen wird, wenn man sich des gemeinsamen Ursprungs in rechtem Sinne erinnert, so werden auch, wenn zwischen Menschenseele und der Wahrheit Zwietracht und Hass und Verkennung ausbricht, immer wieder Zeiten kommen, wo erkannt werden wird, von beiden Seiten her, dass Wahrheit und Menschenseele zusammengehören und einen Ursprung haben in dem urewigen Geiste der Welt. Deshalb wird sich derjenige, der solches durchschaut, was ich jetzt versuchte bildlich auszusprechen, mit Recht sagen können, was in einem Sprichworte liegt (...) von denen man sagt in gewissen Gegenden Deutschlands: Ein Sprichwort – ein Wahrwort. Ja, ein Sprichwort und ein Wahrwort ist es: Man kann die Wahrheit drücken, aber nicht zerdrücken!“

Ein Wort unseres Meisters aus einer Ansprache im Jahre 1913 in Berlin sei uns zur Vertiefung

in Erinnerung gerufen:

„Die Wahrheit hier auf Erden nicht ergründen wollen, sei es in einer persönlichen oder gesellschaftlichen Sache, heisst ein Stück unseres Daseins dem Eingriff der Gegenmächte preisgeben.“

Marie von Sivers und Rudolf Steiner

Und nun darf ich Sie, werte Gesellschaftsmitglieder, an den gemeinsamen Anfang, an die Ausgangsposition dieser beiden grossen Persönlichkeiten führen, auf ihren gemeinsamen Weg ihres Wirkens für das Wesen Anthroposophie:

Es handelt sich um beider erstmaliges Zusammentreffen anlässlich der Vorträge, die Rudolf Steiner im Herbst 1900 für ein theosophisches Forum über die christliche Mystik im Eingang zu unserem Jahrhundert hielt.

Rudolf Steiner war damals 39 Jahre alt und hatte eine literarische und wissenschaftliche Laufbahn hinter sich, die ihn von Wien über Weimar nach Berlin geführt hatte.

Marie von Sivers, die baltische Generalstochter, war 33 Jahre alt und hatte von Petersburg und Paris aus Berlin aufgesucht, um sich als Schauspielerin weiterzubilden.

Ende der 90er Jahre waren beide an einem inneren Wendepunkt angelangt, der es unmöglich machte, ihre ursprünglichen Absichten zu verwirklichen. Ihre Begegnung führte beide zu einem neuen Ausgangspunkt.

Johanna Mücke schreibt in ihren Erinnerungen:

„Bei einem Gespräch im Garten von Haus 'Hansi', wo nur Herr Dr. und Frau Dr. Steiner und ich anwesend waren, erinnerte Herr Dr. Steiner an jene Zeit damals, . . . dass Frau Dr. Steiner an ihn die Frage gestellt habe, ob es nicht möglich sein könnte, diese Weisheit auf eine mehr dem europäischen Geistesleben entsprechende Art zu geben und unter Berücksichtigung des Christus-Impulses.“

Und hierzu der bekannte Ausspruch Marie von Sivers:

„Erkennt denn niemand, womit wir es bei dieser Persönlichkeit zu tun haben?“

Darüber äussert sich Rudolf Steiner in einem Rückblick:

„Damit war mir die Möglichkeit gegeben, dort in dem Sinne zu wirken, der mir vorschwebte. Die Frage war mir gestellt, und ich konnte nach geistigen Gesetzen beginnen, auf eine solche Frage die Antwort zu geben.“

Über die erste Begegnung sagt Rudolf Steiner in seinen Lebenserinnerungen:

„Bei diesen Vorträgen erschien eines Tages als Zuhörerinnen Marie von Sivers, die dann durch das Schicksal ausersehen war, die Leitung der bald nach Beginn meiner Vorträge gegründeten „Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft“ mit fester Hand zu übernehmen.“

Nach dem Tode Rudolf Steiners fand man in seinem Nachlass 600 vollgeschriebene Notizbücher; einem davon kann man bereits im Jahre 1900 entnehmen:

„Nur mit ihr (Marie von Sivers) kann ich es wagen.“

Dem Buch „Briefwechsel und Dokumente 1901 - 1925“ entnehmen wir, September 1907 (GA 262):

„Vom Anfange fast der theosophischen Tätigkeit stand Frl. von Sivers an meiner Seite.“

Weitere Zitate aus Briefen Rudolf Steiners an Marie von Sivers:

Weimar, den 16. April 1903

„Wir, beide zusammenwirkend, dürfen hoffen, in Deutschland etwas zu erreichen. Wir sind auch dann zusammen, wenn wir räumlich nicht nebeneinander sind ...“

Weimar, den 21. November 1903

„... Für uns ist ja das gemeinsame Ziel eine der Meisterkräfte, denen gegenüber wir beide „lenksam“ sein müssen in treuer, fester Waffenbruderschaft. Der Mit-Glaube ist eine positive Kraft, die magnetisch für uns wirkt, und diese Mit-Glaubenskraft hast Du mir durch Dein Verständnis gebracht: und wir müssen sie uns gegenseitig geben.“

Stuttgart, den 8. April 1904

„... Ich denke in Liebe an Dich... Du bist mir die Priesterin, als die Du mir entgegenblicktest, als ich Deine Individualität erkannt hatte. Ich schätze Dich in der Reinheit Deiner Seele, und nur deshalb darf ich Dir zugetan sein.

Wir leben miteinander, weil wir innerlich zueinander gehören, ...eingetaucht in den Heiligen Dienst der Geistesevolution.“ (S. 36)

Rudolf Steiner und Marie von Sivers, die erste Anthroposophin, bildeten damals nicht nur die Urzelle der Bewegung, hier auf der Erde, sondern sie bildeten auch innerhalb der Theosophischen Gesellschaft die Urzelle für eine Anthroposophische Gesellschaft, in welche die übersinnliche Michaelsbewegung einströmen konnte.

An dieser Stelle muss angeführt werden, dass dabei das Inkarniertsein in einem weiblichen Organismus eine Rolle spielt. Graf Polzer-Hoditz berichtet von Rudolf Steiner, dass dieser – nach dessen eigener Aussage – bei der Weihnachtstagung, nicht ohne Grund

„eine gewisse Parität des weiblichen und des männlichen Geistes innerhalb des Vorstandes zu wahren gesucht habe, da die Tendenzen doch wahrnehmbar sind, wie aus den alten Zusammenhängen der weibliche Geist ausgeschaltet werden soll.“

Es ist uns also somit auch dieses „zugefallen“, dass die Urzelle der Bewegung, welche durch unsere Gesellschaft strömen soll, in urbildlicher Weise aus einem Mann und einer Frau bestand.

Und wie achtete man in Dornach diese von Rudolf Steiner gegebenen Anweisungen und Aussagen?

Nun, 1935 wurde Frau Dr. Ita Wegman aus dem Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen. Im selben Jahre 1935 wurde auch Frau Dr. Elisabeth Vreedde aus dem Vorstand ausgeschlossen. Das gleiche Schicksal ereilte auch im Jahre 1942 Frau Marie Steiner-von Sivers.

Damit waren die drei Vertreterinnen des „Sophien-Elementes“ – des Weiblichen – aus dem Vorstand herausgesetzt und ausgeschlossen worden. Und damit herrschte nur noch das männliche Element des Intellektes in dem Vorstand. Durch diese Machtkämpfe wurde das Wesen Anthroposophia zu einem Torso gemacht.

Es gibt Äusserungen Rudolf Steiners, aus denen hervorgeht, dass er die Gesellschaft eigentlich auf SIE gründen wollte: Marie von Sivers war der erste Mensch, der ihn erkannte und der er-

ste, der sich seiner Mission restlos zur Verfügung stellte.

Rudolf Steiner spricht ja an massgeblicher Stelle aus: „Über Marie von Sivers kann man keine Biographie schreiben, denn sie ist ein kosmisches Wesen.“

Nun, in gewissem Sinne sind wir ja auch alle „kosmische Wesen“. Jedoch, um diesem Ausspruch Rudolf Steiners in seiner Tiefe nachzugehen und forschend zu suchen, mussten wir uns dann auch endlich die Mühe machen, dieses Geheimnis zu lüften und damit zu erkennen. Wir mussten dann allerdings sehr hoch ansetzen, um bei diesem Wesen eine adäquate Wesens- und Artverwandtschaft zu finden.

Und gemäss einem Ausspruch Marie Steiners ist uns überliefert, dass es Rudolf Steiners grösster Kummer gewesen war, dass niemand nach seinem Mysteriennamen fragte und forschte. Auch die Arbeiten voll der Ehrfurcht gegenüber beiden hohen Entelechien haben in über 60 Jahren unsererseits keinen Ansatz zum Forschen und damit Verständnis erkennen lassen.

Nach der Weihnachtstagung 1923/24 richtete Rudolf Steiner die eindringliche Bitte an vertraute Mitglieder, treue Helfer und Beschützer Marie Steiners zu sein, wenn er einmal nicht mehr leben werde.

Sie, Marie Steiner, werde wegen der ihr übertragenen Aufgabe zwar sehr angegriffen werden; aber, so fügte er einmal hinzu:

„Sie werden alle an ihr scheitern!“

Besonders Albert Steffen hat vor 1940 öfters bei Freunden als von einem vermächtnishaften Auftrag gesprochen. Adolf Arenson hat Rudolf Steiner einmal, dessen grosse Sorge mitempfindend, entgegnet:

„Aber, Herr Doktor, sie trägt doch Ihren Namen!“ Und Rudolf Steiner antwortete: „Selbst mein Name wird sie nicht schützen. Marie Steiner wird mich lange überleben, aber bis in den Tod gepeinigt werden.“

Wie das Weihnachtstagungs-Vorstands-Mitglied Frau Dr. Elisabeth Vreede schreibt,

„... war leider Uneinigkeit und Zwist, trotz der herrlichen Vorträge, die Rudolf Steiner nach der Weihnachtstagung hielt, unter führenden Mitgliedern immer noch vorhanden. Das bloss im Kopfe aufgenommene spirituelle Wissen führte bei vielen nicht zur Demut, sondern zu spirituell bemäntelten Anmassungen.“

Friedrich Rittelmeyer schreibt:

„Hier der grundgütige Geisteslehrer, der auch zur geringsten Hilfeleistung bereit war; dort die baltische Autokratin“, die sich selbst einmal in einer launig-ernsten Stunde vor Rudolf Steiner den „Zerberus“ der Gesellschaft nannte, was sie selbst bedauere.

Aber Rudolf Steiner antwortete darauf, wie Frau Clara Walther, Berlin, berichtete, ohne diesen Schutz könne er seine Aufgabe nicht erfüllen; es sei ihr Karma, diese Rolle gegenüber dem Egoismus der Mitglieder zu übernehmen.

Frau Marie Steiner klagte einmal, dass es immer ihr zufalle, die Menschen zurechtweisen zu müssen. Da antwortete ihr Dr. Steiner: „Du weisst, dass Du es tun musst, weil ich es nicht darf!“

Ja, Frau Marie Steiner-von Sivers formte das Gefäss für die Substanz, die er zu bringen hatte. Eine schwere, eine undankbare Aufgabe erfüllte hier Frau Marie Steiner-von Sivers in täglicher Mühewaltung!

Undank hat sie geerntet!

Frau Marie Steiner-von Sivers starb am 27. Dezember 1948, beinahe 82 Jahre alt, in Beatenberg oberhalb des Thuner Sees in ihrem Chalet „Heimat“, abseits, fast wie im Exil, in der Schweiz. Im Augenblick ihres Todes war niemand bei ihr. Ihre Urne steht bis zum heutigen Tag in der Rudolf-Steiner-Halde ¹, Dornach, getrennt von der Rudolf Steiners, und nicht, was selbstverständlich gewesen wäre, neben dessen Urne im Goetheanum.

Dieses merkwürdige Schicksal, das der Witwe und der engsten, nächsten Wegbereiterin Rudolf Steiners zuteil wurde, sollte und müsste gerade heute eine tiefgehende Selbstprüfung der Anthroposophischen Bewegung herausfordern.

Die Weihnachtstagung ist misslungen

Die Gesellschaft entstand im Jahre 1902, zunächst als Sektion der Theosophischen Gesellschaft, später als selbständige Anthroposophische Gesellschaft im Jahre 1912. Die Mitglieder hatten ein persönlich-menschliches Vertrauen zu Rudolf Steiner, und aus diesem menschlichen Vertrauen, aus diesem direkten Verhältnis der Mitglieder zu Rudolf Steiner war es auch möglich, auftretenden Auswüchsen Herr zu werden.

Dieser Zustand wurde nun vom Jahre 1918 ab ein gänzlich anderer!

Der eigentliche Umbruch, die Richtungsänderung in der Entwicklung der Gesellschaft liegt hier, nicht etwa im Jahre 1923/24 zur Weihnachtstagung.

Das Jahr 1923 ist für unsere Bewegung ein schmerzvolles, es ist als das Krisenjahr zu bezeichnen. Es ist das Jahr, die Zeit, unmittelbar nach dem Brand des ersten Goetheanum am 31. Dezember 1922.

Im Rahmen der Vorträge „Die geistige Kommunion der Menschheit“ vom 23. bis 31. Dezember 1922 hielt Rudolf Steiner auch den Vortrag am Vorabend des Goetheanum-Brandes am 30. Dezember 1922.

Das Auseinandersetzen mit dem Inhalt dieses letztgenannten Vortrages, in dem das Verhältnis der Anthroposophischen Gesellschaft zur Christengemeinschaft dargestellt wurde, sollte zur Pflichtübung eines jeden anthroposophischen Gesellschaftsmitgliedes gehören.

Die Neugründung der Gesellschaft, verbunden mit einer tiefgehenden Neuorientierung des anthroposophischen Gemeinschaftslebens, sah Rudolf Steiner als dringende Aufgabe vor sich.

Hierzu schreibt Frau Lilli Kolisko im Buch „Eugen Kolisko – ein Lebensbild“:

„... es ist die Zeit zwischen 1912 und 1919/20 gewesen, die Rudolf Steiner veranlaßt hatte, im Jahre 1923 die Zügel selbst in die Hand zu nehmen, die Gesellschaft neu zu begründen.“

Stuttgart, 31.1.1923 (Dreißiger-Kreis)

„Solange wir nicht den Willen haben, auf die Dinge wahrheitsgemäß hinzuweisen, solange werden wir nicht die Anthroposophische Gesellschaft auf die Beine bringen.“

Am 8. Februar 1923 führte Rudolf Steiner im Dreißigerkreis, Stuttgart, aus:

„Die Anthroposophische Gesellschaft müßte eine Realität werden. Sie ist ein Schemen geworden. Aber dieses Schemen ist wirklich ein sehr ahrimanisches Produkt. Die Anthroposophische Gesellschaft ist überall ahrimanisch durchlöchert.“

Und weiter:

¹ Aktualisierung: Am 30. Juni 1993 trafen sich abends um 21 Uhr die Vorstandsmitglieder des Goetheanums und der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung zur Beisetzung der Urne Marie Steiners auf dem Urnenhain des Goetheanums ... (Nachrichtenblatt vom 18.6.1993, Nr. 29/30 – Red.).

„Menschen der Wahrheit müssen wir werden durch die Geisteswissenschaft. Worüber wir hinaus kommen müssen auf unserem Boden, das ist: Fälschung objektiver Tatsachen ... Derjenige, der nichts weiß von den Dingen, die vergangen sind, behauptet so leicht Dinge, von denen man leicht nachweisen kann, wie falsch sie sind“ (Mai 1919).

„Es kommt nicht im geringsten auf Sympathie an, nicht auf Meinungen, sondern darauf, daß man als freier Mensch mit freien Menschen sprechen kann, und daß man aus dem gemeinsamen Willen zur anthroposophischen Sache das Rechte findet.“

Rudolf Steiner spricht wiederholt im Jahre 1923 von der inneren Opposition.

Im Krisenjahr 1923 war Dr. Rudolf Steiner die Gesellschaft entglitten. Unter diesen Umständen überlegte er, sich von der Gesellschaft zurückzuziehen, einige treue Mitglieder mitzunehmen und eine Art „Orden“ zu gründen. Es kam nicht dazu.

Wenige Tage vor der Weihnachtstagung entschloß er sich dann zu einer völlig anderen Lösung: Er trat dieser Gesellschaft bei und übernahm deren Vorsitz. Diese Gesellschaft konnte nicht mehr eine „internationale“ sein, sondern nur eine „allgemeine“, eine allgemein-menschliche. Es gab insbesondere die Statuten der Anthroposophischen Gesellschaft, die dann später in Prinzipien umbenannt wurden.

Wie ernst die Situation im Jahre 1923 war, geht vielleicht am klarsten aus einem Brief an Marie Steiner, datiert vom 1. Dezember 1923 hervor: „Denn ich setze für die Gesellschaft gewissermaßen letzte Hoffnungen auf die Weihnachtstagung.“ („Das Modell eines Modells“, wie er es nannte! – „Die modernste Gesellschaft, die es geben kann.“) (Sperrung v. Verf.)

Zum Ablauf der Weihnachtstagung sollen hier und jetzt einige Teilnehmer und Zeugen dieser Zeit sprechen:

Frau Ina Schuurman, Eurythmistin schon zu Rudolf Steiners Lebzeiten, verbürgt folgende zwei Erlebnisse:

„Es war in einer Eurythmie-Generalprobe, während der Weihnachtstagung. Ich wartete auf meinen Auftritt, als Rudolf Steiner aus dem Saal vorbeikam, vor mir stehen blieb und sagte: 'Nun wollen wir hoffen, daß es auf diese Weise zehn Jahre weitergehen kann.' Es bestand für mich kein Zweifel darüber, daß er von der Neubegründung der AAG zu mir sprach.“

„Es war wieder eine Eurythmie-Generalprobe in Dornach im September 1923 [wohl eher 1924; Red.]. Ich wartete auf meinen Auftritt, als Rudolf Steiner vorbeikam und vor mir stehen blieb. Er sagte sehr prononciert und deutlich zu mir: ‚Die Weihnachtstagung ist mißlungen‘ und ging weiter in den Saal...“

Durch Rudolf Meyer (den Priester) ist folgender Ausspruch Rudolf Steiners vom September 1924 berichtet:

„Die Weihnachtstagung wird nicht aufgenommen. Noch hat es Zeit. Wenn sie aber bis zum Herbst (oder Michaeli) nicht aufgenommen ist, dann stoßen die ahrimanischen Mächte nach!“ – Wenn man dann seine Erkrankung genau zu Michaeli erleben mußte, so empfand man: ja, die ahrimanischen Mächte leisten Präzisionsarbeit. – Gestatten Sie mir diese Ausdrucksweise. Was ich und viele Freunde dabei empfunden haben, möchte ich nicht in Worte kleiden; deshalb dieser kalte Ausdruck für ein weltentragisches Geschehen.

Während der Koberwitzer landwirtschaftlichen Tagung zu Pfingsten 1924 äußerte sich Rudolf Steiner besorgt darüber, daß die Weihnachtstagung, wie sie gemeint war, nicht aufgenommen werde. Würde sie jedoch bis Herbst 1924 nicht aufgenommen, dann würden die ahrimanischen Mächte die Gelegenheit ergreifen, nachzustossen. – Auf diesem Hintergrund muss man auch die Erkrankung Rudolf Steiners sehen.

In seinem Brief vom 30. Juni 1929 an den Dornacher Vorstand schrieb Graf Polzer-Hoditz die denkwürdigen Worte:

„Vergesst nicht, dass Rudolf Steiner im September 1924 in massgebendem Zusammenhang sagte, dass der Versuch einer Hochschule für Geisteswissenschaft misslungen sei ...“

(Über die Gefahr, dass dieser Weihnachtstagungs-Impuls nicht aufgenommen werden würde, sagt Rudolf Steiner u.a. am 18.1.1924 (GA 37/260 a):

„Wenn diese Weihnachtstagung nur so genommen wird, wie man so gern frühere Tagungen nahm, dann verduftet sie allmählich, dann verliert sie ihren Inhalt, und es wäre besser gewesen, man hatte sich nicht versammelt. Denn das Geistige hat einmal die Eigenschaft, dass es, wenn es nicht festgehalten wird, verschwindet, nicht verschwindet selbstverständlich im Kosmos, aber verschwindet für den Ort, wo es eben nicht weiter gepflegt wird. Es sucht sich eben dann andere Orte im Kosmos. Und für so etwas, wie unsere Weihnachtstagung, ist man ja nicht angewiesen auf dasjenige, was innerhalb des Erdenbereiches geschieht. Sie dürfen sich also nicht vorstellen, es musste dasjenige, was zur Weihnachtstagung durch die Nicht-Ausführung der Impulse verduftet, irgendwo anders auf der Erde erscheinen. Das ist nicht nötig. Es kann in ganz anderen Welten seinen weiteren Zufluchtsort suchen.“

Im Frühjahr 1937 war es noch möglich, dass einer der Mitwissenden, Herr Günter Schubert, in einem Vortrag im Terrassensaal des Goetheanum in Gegenwart von Vorstandsmitgliedern, u. a. auch Frau Marie Steiner, offen aussprechen konnte:

„Die Weihnachtstagung ist misslungen.“

Worte Marie Steiners zur Weihnachtstagung

„Eine Schilderung der Weihnachtstagung zu geben, ist wohl eine der schwersten Aufgaben, die man sich stellen kann. Kaum ist es unserer beschränkten Einsicht möglich zu überschauen, was als impulsierende Kraft dahintersteckt. Es ist der mächtigste Versuch eines Menschen-Erziehers gewesen, seine Zeitgenossen über das eigene kleine Selbst hinauszuhoben, sie zum bewussten Wollen wachzurufen, Werkzeug der weisen Weltenlenkung werden zu dürfen. Doch ist diese Weihnachtstagung zugleich mit einer unendlichen Tragik verbunden. Denn man kann nicht anders als sagen: Wir waren berufen, aber nicht auserwählt! Wir sind dem Ruf nicht gewachsen gewesen! Die weitere Entwicklung hat es gezeigt. Zunächst war jeder, der diese Tagung mitgemacht hat, über sich selbst hinausgehoben, in seinem Innersten durchwärmt und zugleich erschüttert. Aber ein Schicksal waltete über dem Ganzen, das in anderen Daseinssphären hat ausgetragen werden müssen. Der Ausgang hat gezeigt, was es für Dr. Steiner bedeutet hat, unser Karma auf sich zu nehmen. Darin liegt die tiefe Esoterik, die mit jeder Opfertat verbunden ist. Nicht in der Deutung, die man gewöhnlich dem Worte ‚esoterischer Vorstand‘ gibt.

Die tiefere Esoterik könnte darin bestehen, bisher divergierende geistige Strömungen in einigen ihrer Repräsentanten jetzt zum harmonischen Ausgleich zu bringen. Das wäre eine Aufgabe gewesen, die zum Zusammenwirken mit Dr. Steiner durch seine überragende Einsicht, Kraft und Liebefähigkeit hätte gelöst werden können. Aber unser menschliches- und Gesellschaftskarma entlud sich auf ihn – und zwar unmittelbar nach Abschluss der Weihnachtstagung. Denn am letzten jener Tage, dem 1. Januar 1924, erkrankte er schwer und ganz plötzlich.

Es war wie ein Schwerthieb, der sein Leben traf bei jener geselligen Zusammenkunft, die verbunden war mit einer Teebewirtung und dazugehörigen Zutaten, auf dem Programm als

„Rout“ verzeichnet. Trotzdem ist er bis zum 28. September [1924], dem Tage, da er zum letzten Male zu uns sprach, unausgesetzt und bis zum Übermass tätig gewesen. Seine schwindenden physischen Kräfte wurden von geistigem Feuer genährt und getragen und wuchsen über sich selbst hinaus. Zuletzt aber, nach den übermenschlichen Leistungen des Septembermonats, verzehrte die Macht dieser inneren Flamme auch ihn.

In diesem tragischen Lichte steht die Weihnachtstagung für den, der die Möglichkeit hat, die Geschehnisse zu überschauen. Von der Schwere und dem Leide dieses Geschehens haben wir nicht das Recht, unsere Gedanken abzuwenden. Denn aus dem Leide kommt die Erkenntnis – aus dem Schmerz wird sie geboren. Und dieser Schmerz muss uns dazu führen, mit um so stärkerem Wollen unsere Aufgabe zu erfassen.“

Am 3. September 1947 schrieb Marie Steiner-von Sivers aus Beatenberg an Herrn H. Dürich:

„Was diese Opfertat bedeutete, haben wir erlebt: eine schier unübersehbare Fülle geistiger Offenbarungen hat er heruntergeholt, die er mit seinem physischen Tode bezahlt hat. Die esoterische Weiterführung dieser einzigartigen Geistesströmung konnte niemand aus dem Vorstände, den er sich zur Seite gestellt hatte, übernehmen; sie war ja ein einmaliger Welteneinschlag. Trotzdem wurde dieser Anspruch erhoben, eingegeben durch Selbstverblendung und durch übereifrige Anhänger genährt und propagandistisch verwertet.

Dies geschah unmittelbar nach dem Tod Dr. Steiners, führte zur ersten Krise der Gesellschaft, welcher weitere Krisen folgten und es ist in ihren Konsequenzen auch die hauptsächlichste Ursache der jetzigen Krise.

Der esoterische Vorstand hätte eine bedeutsame Aufgabe dadurch erfüllen können, dass er die verschiedenen Geistesströmungen, deren Repräsentant er unzweifelhaft karmisch war, in schönen Zusammenklang gebracht hätte. Es wurde sein esoterischer Charakter dadurch zerstört, dass sich die Mehrheit des Vorstandes mit übereifrigen Repräsentanten des Stuttgarter Systems verband, um Ansprüche auf Priorität und Nachfolge zugunsten der einen, ihnen genehmen Persönlichkeit zu erheben (gemeint: Albert Steffen; d. Verf.).

Es ist eine merkwürdige Verblendung der Mehrheit des Gesamtvorstandes gewesen, nicht zu erkennen, dass er nach Dr. Steiners Tod nicht mehr derselbe war und sein konnte wie früher ... Statt dessen traten infolge der festgefahrenen Gesellschaftspolitik auch hier gegenseitige Bekämpfung, Nachfolge-Ansprüche, diktatorische Verwaltungsmassnahmen und endlich Statutenänderungen auf (erst 1935! d. Verf.).

Statt dass man sich mit ihrem Geist durchdrungen hätte, ist die Weihnachtstagung dogmatisiert worden. Dadurch, dass man sie zum blossen Worte gemacht hat, konnte man das Verschiedenste damit decken und verhüllen...“ („Briefe und Dokumente“, Dornach 1981, S. 333/4).

Zu dieser geselligen Zusammenkunft am 1. Januar 1924 nach der soeben beendeten Weihnachtstagung, die verbunden war mit einer Teebewirtung und dazugehörigen Zutaten, auf dem Programm als „Rout“ verzeichnet, soll nun als Beteiligte und Augenzeugin keine Geringere als die erst vor kurzem verstorbene Eurythmistin Frau Ilona Schubert zu Wort kommen. Sie führt in ihrem im Jahre 1977 im Zbinden-Verlag erschienenen Buch „Selbsterlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner“ unter der Kapitel-Überschrift „Dr. Steiners Krankheit und Tod“ (S. 65-66) folgendes aus:

„Seit Dr. Steiners Tod wird immer wieder die Frage gestellt, ob an dem Gerücht, dass er vergiftet worden sei, etwas Wahres daran ist. Bislang kamen die Fragen immer aus dem Kreise der Mitglieder. Nun hat in jüngster Zeit ein Mann der Öffentlichkeit, ein Journalist, mir dieselbe Frage gestellt und zwar so, dass ich daraus entnehmen musste, er habe schon ziemlich

viel darüber gehört, was aber doch sehr ungenau und irreführend war. Durch all die Jahre habe ich nichts erzählt von dem, was ich selber erlebt habe. Nun aber fühle ich mich verpflichtet, den Gerüchten entgegenzustellen, was ich damals selbst miterlebte.

Bei der sogenannten ‚Rout‘ an der Weihnachtstagung am 1. Januar 1924 haben einige Eurythmistinnen die Gäste bedient, die in dem grossen Saal der Schreinerei an kleinen Tischen sassen. Von dem Saal führte ein Gang an der Bühne vorbei zu den Garderoberräumen. In einem solchen Raum war eine Teeküche eingerichtet worden, und von da brachten wir Tee, Kaffee und Kuchen zu den Gästen.

So ging auch ich einmal mit einer Tasse Tee durch den Gang. Da teilte sich der Vorhang, der den Gang von dem Saal abschloss, und Dr. Steiner kam mir wankend entgegen, schneebleich und heftig stöhnend. Ich setzte schnell meine Tasse ab und konnte ihn gerade noch zu seinem Sessel führen. Er sagte: ‚Mir ist ja so schlecht‘.

Ich wollte schnell Frau Dr. Steiner und Frau Dr. Wegman holen, aber er hielt meine Hand ganz fest und sagte: ‚Nein, bleiben Sie bei mir – bitte Wasser, Wasser!‘ Fräulein Mitscher, die gerade dazukam, lief gleich, es zu holen, ich konnte nicht weggehen, da ich mit meinem Arm Dr. Steiner stützte. Er leerte das Glas Wasser, das Fräulein Mitscher ihm reichte. Wir fragten, was denn geschehen sei, und da sagte er: ‚Man hat mich vergiftet.‘

Man konnte sehen, dass er furchtbare Schmerzen hatte, er war eiskalt und schweissbedeckt. Fräulein Mitscher und Frau Turgenieff, die auch dazugekommen war, und ich beschlossen nun, sofort Hilfe zu holen.

Da kam Frau Dr. Steiner aus dem Saal und fragte: ‚Ist etwas geschehen?‘ Als sie Herrn Doktor so im Stuhl liegen sah, trat sie zu ihm und fragte wieder: ‚Was ist denn?‘ Dr. Steiner sagte auch zu ihr: ‚Man hat mich vergiftet – wie geht es den anderen Vorstandsmitgliedern?‘ Frau Doktor sagte, dass sie alle sich ruhig unterhielten, nur sie selbst hätte sein langes Fernbleiben beunruhigt.

Mit Mühe brachten wir dann Dr. Steiner in sein Zimmer und betteten ihn auf das Sofa. Dann holte Frau Turgenieff Frau Dr. Wegman. Fräulein Mitscher, Frau Turgenieff und ich warteten vor der Zimmertüre auf einen Bericht. Nach einer Weile kam Frau Doktor heraus und sagte, Dr. Steiner bitte darum, dass wir niemandem etwas sagen sollten. Man hat dann Dr. Steiner nach Hause in die ‚Villa Hansi‘ gebracht und nach ärztlicher Behandlung und einer Milchkur ging es ihm bald wieder besser.

Bis zu seinem Tode im März 1925, also lange Zeit nach der ‚Rout‘, hat er noch sehr viel gearbeitet und ist auf Vortragsreisen gegangen, so dass man nicht sagen kann, er sei an der Vergiftung gestorben. Die Todesursache war, laut ärztlichem Befund eine ganz andere. Dass es ihm aber von dem oben erzählten Geschehen an nie mehr so ganz gut ging, ist auch eine Tatsache.

Wie oft und wie eindringlich Fräulein Mitscher, Frau Turgenieff und ich auch darüber nachgegrübelt haben, was eigentlich die Ursache bei der ‚Rout‘ war und wie es hatte geschehen können – es gab nie eine Lösung dieser Frage.“

Nun, 33 Jahre lang war auch mir dieses kosmisch-karmische Geschehen eine quälende Last gewesen. Doch erst jetzt, beim Konzipieren dieses Vortrages, machte ich Ernst mit der Auseinandersetzung und dem Hereindringen in dieses für mich bislang wie eine Vokabel dastehende, im damaligen Programm ausgedruckte Wort „Rout“.

Ich griff zu einem älteren Lexikon (Pierers Universallexikon von 1862) und fand dort unter dem Stichwort „Rout“: „(engl., sprich Raut), eigentlich soviel wie Rotte, Bande, Auflauf, in neuerer

Zeit aber und besonders seit Anfang des 18. Jahrhunderts in England eine zahlreiche, glänzende u. geräuschvolle Abendgesellschaft aus den höheren Kreisen.“

Ich war beim Recherchieren dieses Begriffes zutiefst erschüttert, und ich begriff, dass gerade, soeben abgelaufen die Weihnachtstagung, fast minutiös, augenblicklich die ahrimanischen Kräfte nachstiessen, nein, viel schlimmer noch, sie hatten vor der Drucklegung dieses für den 1. Januar 1924 bestimmten Programms bereits ihre gefügigen, verseuchten Kräfte in ihre Macht gestellt, es bereits als „Schattenwurf“ auf diese Veranstaltung durch Buchstaben ausgewiesen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit auf Dr. Steiners Aussagen „Ahriman als Schriftsteller“ verweisen, und wir wissen ja, dass überall die in die geschriebenen, gedruckten Buchstaben geronnene, verfestigte Sprache – ahrimanischer Natur ist.

Noch tiefer sollte uns dieses Wissen um die Geschehnisse auf der „Rout“ am 1. Januar 1924 unter die Haut gehen, wenn ich sage, dass diese Verschwörung aus dem engsten Mitgliederkreise zustande kam.

Und ich fragte mich immer wieder bei der Ausarbeitung dieses Vortrages, warum denn keinem der Teilnehmer der sogenannten „Rout“ damals beim Lesen des Programms diese eben von mir Ihnen dargelegte Bedeutung dieser englischen Vokabel ins Bewusstsein kam.

Ahriman hatte allen den das Bewusstsein verdunkelnden, nebulosen Schleier bei der Durchführung seines präzisen Werkes übergeworfen. Sie hatten alle geschlafen, und vor meinem geistigen Auge tauchte das menschliche Nachbild eines zweiten Gethsemane auf.

Marie Steiner:

„Sie wüteten mit Gift und Flamme, frohlocken jetzt, besudeln sein Gedächtnis.“

Marie Steiner – und niemand anders – wusste genau, was sich abgespielt hatte, und nur noch diejenige Person in allernächster Umgebung, die ihn vergiftete. Aus dem fernen Umkreise konnte ja das tödlich Böse ihn nicht erreichen.

Etwa ein Jahr bevor der Konflikt um den Nachlass ausbrach, da fühlte sich Marie Steiner veranlasst, folgende Worte zum 27. Februar 1944 im Nachrichtenblatt Nr. 9/44 zu veröffentlichen:

„Wie schicksalsschwer die Zukunft der Gesellschaft ihm vor Augen gestanden hat, wie stark und schmerzlich der Druck der Gegenmacht sich ihm fühlbar machen konnte, beweist ein in ein Notizbuch eingetragener Spruch aus seiner letzten Zeit – November 1924 –, der in einem Augenblick auf seinem letzten Krankheitslager liegend geschrieben sein mag, als das künftige Schicksal der Anthroposophischen Gesellschaft und ihre Prüfungen ihm lebhaft vor Augen standen:

Du Widersinnszauber des Lebens,

Du scheinst in der Nacht, -

Und weltenfeurig' hohe Macht,

Und hehren Schicksalswebens

Gottgewollte Macht -

Durchlöcherst die Gegenkraft,

Dass seelenquälend sich verbreitet,

was dämonisch Unheil schafft

Und nach Schlangenart an mich gleitet (Wahrpruchworte, 2. Folge, GA

40/1953).

In diesem Spruch haben wir wohl den erschütterndsten Ausdruck persönlichen Erlebens vor uns, den wir von Rudolf Steiner kennen. Er galt der Gesellschaft – nach der Weihnachtstagung!

Das Geschehen der Weihnachtstagung

Es würde in seinen Grundelementen auf die Durchschaubarkeit und für das Erkennen noch schwieriger werden, würden wir uns keine Klarheit über die Begriffe Gründung und Stiftung verschaffen:

In einem von Marie Steiner herausgegebenen Manuskript mit der Überschrift „Ein durch Rudolf Steiner gegebener Zukunftsimpuls und was daraus geworden ist“, lesen wir u.a. auf S. 3-4:

„Zu einem ganz kleinen Kreis seiner Schüler hatte Rudolf Steiner zuerst von solchen Zukunftsaufgaben gesprochen und die Seelen hinzulenken versucht auf die Bedeutung jener fernen Aufgaben, die aus einem von der Selbstsucht frei gewordenen Menschen-Wollen erwachsen müssen. Er wiederholte diese Worte vor einem grösseren Kreis, den er anlässlich der Generalversammlung am 10. Dezember 1911 berief. Es geschah dieses nicht innerhalb der Verhandlungen der Generalversammlung selbst, er erklärte, dass dies ausserhalb ihres Programms geschähe. Er betonte, dass der Inhalt dieses Vortrages ganz unabhängig sei von allem bisher Gegebenen.

Es handle sich sozusagen um eine direkte Mitteilung aus der geistigen Welt. Es sei wie ein Ruf, der an die Menschheit herangebracht werde, dann wird abgewartet, welches Echo ihm entgegenkommt.

Solch ein Ruf geschähe in der Regel drei Mal! Verhalte der Ruf auch das dritte Mal ungehört, so sei er für lange Zeiten wieder in die geistige Welt zurückgenommen. Ein Mal sei dieser Ruf bereits an die Menschheit herangebracht worden, leider fand er kein Echo! Dieses sei das zweite Mal! Es handle sich um rein geistige Dinge. Mit jedem vergeblichen Male werden die Bedingungen und die Verhältnisse schwieriger.“

Dreimal erfolgt von der geistigen Welt her keine Gründung, sondern eine Stiftung! Sie besteht aus einem Gnadenakt der geistigen Welt, der unmittelbar von Rudolf Steiner vollzogen wurde, und zwar ausserhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, in ihrer jeweiligen Gestalt. Doch kann eine Stiftung dennoch in eine Gesellschaft erfolgen und sie damit gänzlich umwandeln. Was wurde mit diesem zweiten Ruf beabsichtigt? Rudolf Steiners Worte zur Eröffnung dieser zweiten Stiftung:

„Daher muss gegenüber allen Prinzipien okkulten Gesellschaften der Versuch gemacht werden mit etwas völlig Neuem, mit etwas, was ganz und gar aus dem Geiste jenes Okkultismus heraus geboren ist, von dem in unserem Kreise so oft gesprochen wurde ... der Versuch, eine Gemeinschaft von Menschen nicht zu begründen, sondern zu stiften.

... gestiftet werden soll eine Arbeitsweise, welche durch die Art und Weise der Stiftung zum direkten Ausgangspunkt hat die Individualität, die wir für die abendländische Vorzeit mit dem Namen Christian Rosenkreuz belegen.“

Dieser Stiftung gab Rudolf Steiner Zunächst einen provisorischen Namen: „Gesellschaft für theosophische Art und Kunst“.

„Ein winzig kleiner Kreis ist geschaffen: der ist Zunächst so geschaffen, dass damit im Sinne unserer geistigen Strömung für diese Stiftung in einer gewissen Weise sozusagen ein Anfang gemacht werden soll, sie von mir selber abzulösen und ihr einen in sich selbst begrün-

deten Bestand zu geben ... Es wird das vor die Welt treten sollen, was im einzelnen absolut in Freiheit gehaltene Arbeit dieser Persönlichkeit ist ... Daher werde ich selbst innerhalb dieser Stiftung, um die es sich handelt, nur zu gelten haben als der Interpret der Grundsätze, die als solche nur in der geistigen Welt allein vorhanden sind...“

Die Aufgabe der neuen Stiftung besteht darin, dass der einzelne die Mission der Erde in Freiheit und Liebe in dem Sinne der Worte vollzieht, wie Rudolf Steiner im Vortrag vom 13. Juni 1921 zu den Theologen, die sich um eine Erneuerung der Religion bemühten, sagte:

„Weil durch das Nichtverstehen im heutigen Menschen jenes wirkliche durchgöttlichte Vertrauen eigentlich fehlt, weil die Menschen das folgende, für unsere Zeit Allerwichtigste nicht begreifen können, und das ist das folgende: dass, wenn man den Menschen wirklich dazu bringt, dass er aus seinem Inneren heraus spricht: Dann kommt nicht durch seinen Willen, sondern durch die göttliche Welteinrichtung die Harmonie unter die Menschen.“

Auch der zweite Versuch einer Stiftung scheiterte!

Mit der Weihnachtstagung sollte die im Jahre 1902 ins Leben getretene anthroposophische Bewegung nach geistigen Gesetzen (3 x 7 Jahren) ihr Ich erhalten. Berücksichtigt man, dass Rudolf Steiner auf der Tagung der Deutschen Anthroposophischen Gesellschaft zu Ostern 1924 den bis tief ins Mark erschütternden Ausspruch tat, dass nach der Weihnachtstagung 1923 „... ich nun alles verantworte, was in dieser Gesellschaft sich vollzieht“, und damit sich mit der Gesellschaft verband und unser aller Karma auf sich nahm, so wird man an das Leben und Sterben christlicher Märtyrer erinnert und ihr Vorbild: „Siehe, das ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt“.

In dieser nun stattfindenden dritten Stiftung hat er etwas gänzlich Neues hinzugebracht. Hat unser Lehrer bis zu dieser Stiftung nur als Lehrer neben der Gesellschaft gestanden, als Künstler neue Wege gewiesen usw., so hatte er nun sich selber, sein Wesen und Schicksal in ein Gefäß geopfert, an eine Form geheftet, um Geistiges zu schenken, was mehr ist als Liebe und Vorbild, was einer Opfertat im höchsten Sinne entspricht.

In Fortsetzung dieses Geschehens wurde es einer Menschengruppe anheimgestellt, das Schicksal des Iches der Berufenen innerhalb der AAG, nicht nur mit dem Kopfe zu verstehen, sondern sich durch die Tat mit ihm zu verbinden, wie es in den wirklichen Weihnachtstagungs-Statuten wegweisend von Rudolf Steiner formuliert worden war.

In seiner uns bekannten „letzten Ansprache“ am 28. September 1924 in Dornach, zu der er sich unter Aufbietung aller seiner physischen Kräfte zum letzten Mal an das Rednerpult schleppte und dann infolge seines Kräftezusammenbruchs diesen Vortrag nicht beenden konnte, verkündete er u.a. (achten Sie bitte auf das Hilfsverb „sollen“):

„Aber das ist es, was aus den Worten heute zu Eurer Seele sprechen möge: Dass Ihr diesen Michael-Gedanken aufnehmet im Sinne desjenigen, was ein Michael treues Herz empfinden kann, wenn angetan mit dem Lichtstrahlenkleide der Sonne Michael erscheint, der zunächst weist und deutet auf dasjenige, was geschehen soll, damit dieses Michael-Kleid, dieses Lichtkleid, zu den Welten-Worten werden kann, die die Christus-Worte sind, die die Welten-Worte sind, die Welten-Logos in Menschheits-Logos wandeln können.“

Und nun, um den Versuch zur Inauguration der „dritten Stiftung“ wirklich in seiner diffizilen Schichtung zu erfassen, sei noch einmal auf den 4. Vortrag der Reihe „Geschichtliche Symptomatologie“ vom 25. Oktober 1918, GA 185, hingewiesen, in welchem er u.a. sagt:

„Jetzt, wo der Christus wiederum im Ätherischen erscheinen soll, wo wiederum eine Art Mysterium von Golgatha erlebt werden soll...“ wiederum eine Art Mysterium von Golgatha...

Rudolf Steiner pflegte seine Worte genau zu setzen. Wir entnehmen, dass bereits eine Art des Mysteriums von Golgatha stattgefunden hat, und wiederum eine Art des Mysteriums von Golgatha erlebt werden soll!

Rudolf Steiner am 30. Oktober 1920 (GA 200): (Achten Sie bitte auf das Hilfsverb „müssen“)

„Und was bedeutet das, was in den nächsten Jahrzehnten in der furchtbarsten Weise zum Ausdruck kommen muss, was bedeutet es? Es ist von der einen Seite die Aufforderung, fest zu stehen auf dem Boden, der das neue Geistesleben gebären will, und auf der anderen Seite ist es das Wetterleuchten dessen, was seit längerer Zeit unter uns gesprochen wird, das Herannahen des Christus in der Form, in der er wird geschaut werden müssen vom 20. Jahrhunderte an. Denn ehe dieses Jahrhunderts Mitte verfließen sein wird, wird der Christus geschaut werden müssen. Aber vorher muss alles das, was Rest des Alten ist, in die Nullität hineingetrieben sein, müssen sich die Wolken zusammenballen. Der Mensch muss finden seine volle Freiheit aus der Nullität heraus. Und das neue Anschauen muss sich gebären aus dieser Nullität heraus. Der Mensch muss seine ganze Kraft aus dem Nichts heraus finden“ (S. 120).

Es wird 1918 auf ein neues, zu erwartendes Geschehen offenbar aufmerksam gemacht! (GA 185, 1962, S. 103-04):

„Jetzt, wo der Christus wiederum im Ätherischen erscheinen soll, wo wiederum eine Art Mysterium von Golgatha erlebt werden soll, jetzt wird das Böse eine ähnliche Bedeutung haben wie Geburt und Tod für den vierten nachatlantischen Zeitraum. Im vierten nachatlantischen Zeitraum entwickelte der Christus Jesus seinen Impuls für die Erdenmenschheit aus dem Tode heraus. Und nun darf man sagen: Aus dem erfolgten Tode heraus wurde das, was in die Menschheit einfluss. – So wird aus dem Bösen heraus auf eine sonderbare, paradoxe Art die Menschheit des fünften nachatlantischen Zeitraums zu der Erneuerung des Mysteriums von Golgatha geführt. Durch das Erleben des Bösen wird zustandegebracht, dass der Christus wieder erscheinen kann, wie er durch den Tod im vierten nachatlantischen Zeitraum erschienen ist.“

Wann aber sollte Christus in der Ätherwelt in derjenigen Art erscheinen, wie es im Vortrage Über die Ätherisation des Blutes (Basel, 1.10.1911, GA 130) angegeben wurde? Ab 1929/1930! Ist das wirklich geschehen? Warum wurde das kaum wahrgenommen? Es musste vorher, also im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, das Mysterium des Bösen in tiefster Erschütterung erfahren werden, in unermesslichem Leid von den Anthroposophen der Menschheit vor Augen geführt werden, so wie einst die Jünger in felsenfestem Glauben und Vertrauen – unbeirrbar – verkündeten: Er wurde gekreuzigt und ist auferstanden von den Toten! – Auch wir Anthroposophen sollten vor der Welt von IHM zeugen! – Das aber wurde von allen unseren bisherigen Vorständen in Dornach verhindert, wurde totgeschwiegen!

Und ich frage: Wurde jemals in schmerzvoller Erkenntnisarbeit darum gerungen, welches Mysterium des Bösen in den Jahren 1922 bis 1925 sich auf dem Dornacher Hügel abspielte? Schon der Name dieses Mysterienhügels Dorn - ach sollte uns wach werden lassen für diesen vom Schicksal her bestimmten Platz, auf dem sich das Mysterium des Menschen für unseren fünften Nachatlantischen Zeitraum vollzog. Wir sollten als anthroposophische Mitglieder nach einem 2 x 33jährigen Zeitabstand erkennen gelernt haben, dass dieses dornige Ach schon von seiner Lautgebärde her betrachtet, schwere - Last - Trauer ausdrückt.

Der Christus Jesus rief am Kreuze: „Eli, Eli, lama asabthani“ (Markus 15,34; Matthäus 27,45) „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Nach Rudolf Steiner ist dieser Ruf richtig zu übersetzen: „Mein Gott, wie hast du mich verherrlicht“ (GA 123, 1949. S.

301).

Nach dem Tode Rudolf Steiners fühlte sich die Mitgliedschaft verlassen und starrte gebannt auf ihre Führer in Dornach. Vielleicht lag in diesem Tode auch die „Erhöhung“ der Mitglieder, eine Aufforderung, die eigenen Kräfte von Mensch zu Mensch zu mobilisieren und den Christusweg des Opfers zu gehen?

Diesen Ruf aus der geistigen Welt und dieses Angebot, das sie der Menschheit durch Rudolf Steiner machte, nicht verstanden und aufgegriffen zu haben, ist die grosse Tragik unserer Gesellschaft.

Rudolf Steiners Lebensaufgabe war damit erfüllt, er brauchte und konnte nicht länger auf der Erde weilen. Mit seinem Weggang ist der Impuls der Weihnachtstagung verduftet; die Hochschule konnte nicht entstehen. Es konnte weder eine zweite noch eine dritte Klasse eingerichtet, noch konnte die erste Klasse zu Ende geführt werden. Wir haben 19 Klassenstunden. Es gibt aber keine Angaben, ob die erste Klasse 20, 40 oder 100 Stunden umfassen sollte.

Nein, dieser sein Tod war dann sein drittes Opfer. Dieser Tod hätte die Erschütterung auslösen können und müssen, die Rudolf Steiner als Voraussetzung für das Schauen des Christus im Äthergewande auf breiter Ebene bezeichnete. Und ich wiederhole die Worte Marie Steiners:

„Er starb – ein Dulder, Lenker, ein Vollbringer, in einer Welt, die ihn mit Füßen trat, und die empor zu tragen er die Kraft besass. Er hob sie hoch, sie warfen sich dazwischen, sie spien Hass, verrammten ihm die Wege, verschütteten, was im Entstehen war. Sie wüteten mit Gift und Flamme, frohlocken jetzt, besudeln sein Gedächtnis.“²

Bisher hat man innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft immer noch nicht daran gewöhnt, Marie Steiner in diesem Sinne ernst zu nehmen und zu schätzen, wie es Rudolf Steiner selber tat!

Und so musste ich diesen Vortrag, meine gesellschaftlichen Darstellungen, bis zur dritten Stiftung fundamental aufbauen, um tiefe Zusammenhänge an das Licht zu bringen und die ganze Tragweite der Tragik unserer Anthroposophischen Gesellschaft vor Sie hinzustellen, und damit unser aller Unverständnis hierfür demonstrieren bis auf den heutigen Tag!

Es war die dritte Stiftung da. Auch sie ist nach Rudolf Steiners eigenen Worten – gescheitert!

Diese für uns so schmerzvollen Worte aus dem Munde Rudolf Steiners sollten wir uns tief zu Herzen nehmen und verkraften: „Die Anthroposophische Gesellschaft hat die erste Michaelprüfung nicht bestanden!“

Eine Gesellschaft, die, wie die anthroposophische, Trägerin eines esoterischen Impulses ist, kann Katastrophen überstehen. Sie konnte den Brand des ersten Goetheanum überleben, den Tod Rudolf Steiners, den Zusammenbruch des esoterischen Vorstandes, die menschliche Unzulänglichkeit ihrer Mitglieder, äussere Verfolgung und Ruin. Es gibt aber ein Ding, das sie nicht überleben kann, und das ist die Unaufrichtigkeit, die entsteht, wenn man tut, „als ob“ etwas, was nicht da ist, vorhanden wäre.

Niemand versuchte den Brand des ersten Goetheanum oder den Tod Rudolf Steiners zu verheimlichen; dies wäre wohl auch nicht möglich gewesen. Aber man tat nach seinem Tode und nach der tragischen Spaltung des Vorstandes, „als ob“ es noch einen esoterischen Vorstand gäbe.

² Original in Versform. Nachwort zum „Lebensgang“.

Und auch heute, wenn der Vorsitzende oder jene Mitglieder, die seine Auffassung teilen, von der Weihnachtstagung sprechen, vom Vorstand, von seinen Aufgaben, von seinen Rechten, wenn die Prinzipien ausgelegt werden, so spricht man, „als ob“ all die tragischen Begebenheiten, die ich beschrieben habe, sich nicht ereignet hätten. Und – dieses Tun „als ob“ [nicht gewesen wäre] nennt man: „Treue zur Weihnachtstagung“!

Diese tiefe Unaufrichtigkeit fälscht den Begriff der Weihnachtstagung, die den esoterischen Kern unserer Gesellschaft bilden sollte und für die Rudolf Steiner sein Leben geopfert hat. Rudolf Steiner lehrt uns, dass Unaufrichtigkeit und Irrtum auf esoterischem Gebiete weit schwerwiegendere Folgen haben als auf exoterischem. Hier müssen sie sich bald offenbaren und werden schliesslich überwunden. Auf esoterischem Gebiet wirken sich Unwahrheit und Irrtum so aus, dass das Bewusstsein getrübt und das Unterscheidungsvermögen ausgelöscht werden kann. Es handelt sich um ganz reale okkulte Kräfte, die entfesselt werden.

Die Anthroposophische Gesellschaft wird sich dann retten, wenn eine genügende Anzahl von Anthroposophen die Wachheit und den Mut haben wird, sich dazu zu bekennen! Michael hat nie Furcht, die Wahrheit zu sagen!

Wir sollten alle in dieser Haltung daran mitgestalten, dass die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ein lupenreiner Koh-i-noor wird!

Es könnte sonst geschehen, dass wir auf der Weltenwaage Michaels gewogen und als zu leicht befunden würden und asiatische Kulturen würden dann diesen Impuls weitertragen müssen...

Geradezu testamentarisches Gewicht aber gewinnt der Brief Rudolf Steiners an seinem letzten Geburtstag – dem 27. Februar 1925 – von seinem Krankenlager in Dornach an Marie Steiner, die damals mit einer Eurythmiegruppe in Berlin weilte. Er bestätigt darin nicht nur die tiefe menschliche Verbundenheit, die er mit ihr empfindet, weil sie – wie übrigens auch die Tragik seiner Krankheit – im letzten karmischer Natur sei. Und dann die bedeutsamen Sätze:

„Aber Du hast Dich zum Verständnis durchgerungen; das ist ein Segen für mich. Im Urteil zusammenzufühlen- und denken kann ich doch nur mit Dir. Denn innere Kompetenz gestehe ich für mich doch nur Deinem Urteile zu.“

Nach der Vorstandssitzung vom 22. März 1925 gibt es keine Äusserung Rudolf Steiners mehr über die Gesellschaft. In Bezug auf die Gesellschaft wurde am 26. April 1925 im Nachrichtenblatt (GA 260a, S. 694-695) von Frau Dr. Ita Wegman mitgeteilt:

„... in vollem Bewusstsein, aber ohne ein Wort über die Zukunft gesprochen, ohne Anweisungen oder Botschaften für diese oder jene Persönlichkeit hinterlassen zu haben, ist der Meister von uns weggegangen. Und eine direkte Frage diesbezüglich wurde bewusst mit ‚Nein‘ beantwortet.“

Dazu berichtete Johanna Mücke, ihr gegenüber habe etwas später einmal Dr. Ludwig Noll geäußert: „Kurz vor seinem Hingang habe Frau Wegman Herrn Doktor gefragt, ob er wegen der Gesellschaft noch Bestimmungen treffen wolle, er habe sie gross angesehen und sich dann abgewandt.“ (Bericht Johanna Mücke, GA 260a, S. 694).

In diesem Zusammenhang ist an den Ernst zu erinnern, mit dem Rudolf Steiner am 18. Januar 1924 in Dornach und am 6. Februar 1924 in Stuttgart über die Konsequenzen sprach, falls die mit der Weihnachtstagung verbundenen Absichten nicht aufgenommen würden. Zu Dr. Ita Wegman äusserte er nach deren Bericht: „Die Anti-Michael-Dämonen drohen sich geltend zu machen, wenn die Michael-Impulse, die so mächtig eingesetzt haben, nicht zum Durchbruch kommen können.“ Auf ihre Frage: „Was wird geschehen, wenn dies nicht gelingt?“ war die

Antwort Rudolf Steiners: „Dann wird Karma walten.“

Dem Buch von Adalbert Graf von Keyserlingk „Koberwitz 1924 – Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft“ entnehmen wir unter der Überschrift „Der Koberwitzer Impuls als Zukunftshoffnung“ folgenden Text (S. 177-78):

„Statt dass die Mitglieder diese geistigen Wahrheiten aber in Hingabe und Ehrfurcht aufnehmen, fangen sie wenige Tage nach seinem Tode an, darüber zu streiten, wer welche Rechte habe und wer die richtige Methode übe und anderes mehr. Geistige Wesen aber und Tote fliehen den Streit wie wir das Feuer!“

So zog sich auch die Wesenheit Anthroposophie und ihre Bewegung von der Anthroposophischen Gesellschaft zurück. Die Menschen aber nahmen die Wahrheiten nicht auf.

Johanna Gräfin Keyserlingk erlebte in den Todestagen Rudolf Steiners so Wesentliches, dass es hier angeführt werden soll. Damit soll auch richtiggestellt werden, was schon ganz falsch von anderer Seite ohne Wissen des Herausgebers veröffentlicht wurde.

Rudolf Steiner konnte seine Schüler im Geistleib belehren, wie das auch in den Mysterien-dramen dargestellt ist. Es hatten schon einige solcher Belehrungen im Geiste stattgefunden, so dass diese geschilderten keine aufregende Überraschung bedeuteten, sondern in ruhiger Bewusstheit erlebt werden konnten.

„Es war am Morgen der Kremation Rudolf Steiners, zu der ich nicht mitfuhr. Noch stand des hohen Lehrers Erdenleib nahe aufgebahrt im Raume der Schreinerei, da tauchte neben mir die Aura des geliebten Lehrers auf. Aus dieser kam die Weisung, dass ich schreiben solle. Ich nahm Papier und Bleistift ...und aus seiner Gegenwart kamen die nachfolgenden Worte. Oft konnte ich nicht schnell genug mitschreiben, dann wurde eingehalten und gewartet, bis ich nachgekommen war mit schreiben, so wie Rudolf Steiner das auch früher getan hatte, wenn er mir etwas diktierte.

„Meine Mission ist beendet.

Was ich der Reife der Menschen geben konnte, das habe ich ihnen gegeben.

Ich gehe fort, denn ich fand keine Ohren, die hinter dem Wort das Geisteswort vernahmen konnten.

Ich gehe fort, denn ich fand keine Augen, die hinter den Erdenbildern die Geistesbilder erschauen konnten.

Ich gehe fort, weil ich keine Menschen fand, die meinen Willen verwirklichen konnten.

Die Mysterien bleiben verhüllt, bis ich wiederkomme.

Ich werde wiederkommen und die Mysterien enthüllen, dann, wenn es mir gelungen sein wird, in Geisteswelten einen Altar, eine Kultstätte für die Menschenseelen zu begründen. Dann komme ich wieder. Dann werde ich fortfahren, die Mysterien zu enthüllen.

Die sind schuld an meinem Tode, die die Herzenskultur unterbunden haben.

Waren die Menschen durch ihre Herzen in die Tiefe gedrungen, sie hatten die Kraft gefunden, den Aufgaben der Zeit zu genügen.“

Werte, um Wahrheit ringende Anwesende! Werte Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft!

Ich komme an das Ende meiner heutigen Ausführungen zum Thema „verdrängte Versäumnisse“. Ich musste Ihnen, auf Grund seines übergrossen Umfanges, leider nur auszugsweise dargestellt, das wahre Bild unserer so schmerzhaft verlaufenen Gesellschaftsgeschichte vor Augen führen. Und so bleibt zu fragen: Wo und wie haben wir denn Ansatzmöglichkeiten zum Andern dieser Gegebenheiten, um im Geisteskampf vor dem unmittelbaren Eintritt in das dritte Jahrtausend den Gegnern unserer Geisteswissenschaft überhaupt eine geistige Potenz bedeuten zu können, bei so viel Unaufgearbeitetem, Unwahrem unserer eigenen Biographie?

666 Akademie von Gondishapur

1332 Templer, Seine-Insel

1998 Prüfstand

Wir müssen endlich und jetzt mit dem Aufarbeiten der wahren Ereignisse unserer Gesellschaftsgeschichte beginnen!

Während der Weihnachtstagung bemühte sich Rudolf Steiner, der Anthroposophischen Gesellschaft eine der anthroposophischen Bewegung entsprechende Form zu geben.

„Der Anthroposophischen Gesellschaft zu geben, wie sie die anthroposophische Bewegung zu ihrer Pflege braucht, das war mit der eben beendeten Weihnachtstagung am Goetheanum beabsichtigt.“

Die uns bekannten Weihnachtstagungsstatuten wurden von den anwesenden Delegierten angenommen und bestätigt. Am 8. Februar 1925 wurde nicht eine neukonstituierte Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft mit den Weihnachtstagungsstatuten in das Handelsregister eingetragen, sondern den Unterabteilungen Bauverein, Klinik, Verlag, Verwaltung der Anthroposophischen Gesellschaft, wurde der Name Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft gegeben und mit seinen Statuten, die einen wesentlich anderen Inhalt hatten als die Weihnachtstagungsstatuten, in das Handelsregister eingetragen. (Nach Schweizer Recht brauchte die Weihnachtstagungsgesellschaft nicht eingetragen zu werden.) Aber auf die Einzelheiten soll jetzt nicht eingegangen werden.

Wir heutigen (anthroposophischen) Gesellschaftsmitglieder leben alle, was die Form, auch die Rechtsform unserer AAG betrifft in einer grossen Illusion, im Wolkenkuckucksheim!

Heute die Dinge nicht sehen, sie nicht sehen zu wollen, obwohl sie alle wohldokumentiert sind, das zeigt doch nur, in welche Unwahrhaftigkeit wir geraten sind. Und solange diese Dinge nicht zurechtgerückt sind, solange können wir nicht hoffen, dass die Malaise in der Gesellschaft aufhört und wir ohne Besorgnis und Resignation auf das Ende der Jahrtausends hinblicken können.

Rudolf Steiner:

„Wer nicht begreift, dass das Drinnenstehen in dieser Anthroposophischen Gesellschaft mit unerträglichem Schmerz verbunden sein muss, hat ihre Mission nicht begriffen.“

In seinen letzten Lebenstagen sagte Rudolf Steiner zu Marie Steiner-von Sivers die bedeutsamen Worte:

„Nur wenige werden mir treu bleiben!“

LITERATUR

- Arenson, Adolf in „Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung“, Nr. 70, S. 3.
„Goetheanum“, Nachrichtenblatt, 5. Jahrgang, Nr. 19, 6.5.1928, S. 70.
- Keyserlingk, Adalbert von: (Hrg.) „Koberwitz 1924. Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft“, Stuttgart 1974, S. 177 f.
- Kolisko, Lili: „Eugen Kolisko, ein Lebensbild“, Gerabronn-Crailsheim.
- Meyer, Rudolf: in „Schweizer Mitteilungen“ (s. Arenson) Nr. 50, S. 20 und Nr. 74, S. 24.
„Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung“, Nr'n 49, 50, 51, 55, 58, 65, 68, 70, 74, 76, 79, 81.
- Mücke, Johanna/A. Rudolph: „Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit an der Arbeiter-Bildungsschule in Berlin“, 1899-1904, Zbinden, Basel 1955.
- Polzer-Hoditz, Ludwig: „Erinnerungen an Rudolf Steiner...“, Phil.-Anthr.-Verlag, Dornach 1985.
- Rittelmeyer, Friedrich: „Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner“ 9. Aufl., Urachhaus, Stuttgart 1980
- Schuurman, Ina: in „Schweizer-Mitteilungen“, Nr. 50, S. 20.
- Steiner-von Sivers, Marie: „Studienmaterial aus den Sitzungen des Dreissiger Kreises“, Stuttgart 1922/23, Private Vervielfältigung, Dornach 1947.
„Briefe und Dokumente, vornehmlich aus ihren letzten Lebensjahr“, Privatdruck der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach 1981.
„Ein durch Rudolf Steiner gegebener Zukunftsimpuls und was daraus geworden ist“, Manuskript-Druck, Dornach 1947; wieder abgedruckt in GA 264, S. 421-435, 1984 „Erinnerungen“ I u. II, Selbstverlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach 1949 bzw. 1952.
- Steiner, Rudolf: Vortrag in Nürnberg vom 2.12.1911 (GA 130).
Vortrag in Berlin vom 4.2.1916 „Gesundes Seelenleben und Geistesforschung“ (GA 65).
„Mein Lebensgang“, GA 28, mit einem Nachwort von Marie Steiner.
Vortrag in München vom 25.8.1912, 1. Vortrag in GA 138.
„Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt. Die geistige Kommunion der Menschheit“ (GA 219).
„Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24“, GA Nr. 260.
„Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum 1924-1925“, GA 260a/37 (1966).
„Geschichtliche Symptomatologie“, GA 185.
„Die neue Geistigkeit und das Christus-Erlebnis des zwanzigsten Jahrhunderts“, GA 200.
„Die Ätherisation des Blutes“ in GA 130.
„Das Matthäus-Evangelium“ GA 123 (1949), S. 301.
„Anthroposophische Leitsätze. Der Erkenntnisweg der Anthroposophie. Das Michael-Mysterium“, GA 26.
„Letzte Ansprache“, Dornach, 28.9.1924, in GA 238.
- Wiesberger, Hella (Hrg.) „Aus dem Leben von Marie Steiner-von Sivers. Biographische Beiträge und eine Bibliographie“, Verlag der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach 1956.
- RUDOLF STEINER STUDIEN, Band I.
„Marie Steiner-von Sivers. Ein Leben für die Anthroposophie. Eine biographische Dokumentation“, Rudolf Steiner-Verlag, Dornach 1988.

Anschrift des Verfassers: H. Binder, Herbartweg 2, D-23566 Lübeck, Ruf: (0451) 65500